



**Rede von Ministerpräsident Daniel Günther
beim Abgeordnetentag des Deutschen Marinebundes**

Kiel, 19. Oktober 2018

„Maritime Wirtschaft braucht eine starke Marine“

Redelänge: 12 Minuten

Sperrfrist: Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Präsident – lieber Heinz Maurus,
sehr geehrter Herr stellvertretender Stadtpräsident,
sehr geehrter Herr Admiral,
lieber Norbert Brackmann,
meine Damen und Herren Abgeordnete (?),
meine sehr geehrten Herren Stuve und Herwig,
sehr geehrter Herr Kläsener,
liebe Mitglieder und Gäste!

Ich war erst ein paar Wochen im Amt, da hat mich ein alter Fahrensmann der Staatskanzlei beiseite genommen:

„Denken Sie dran“, hat er gesagt, „einmal im Jahr macht so ein Ministerpräsident einen Betriebsausflug mit seiner Staatskanzlei. Und weil das keine Vergnügungsfahrt ist, sondern eher eine kleine Bildungsreise, will das rechtzeitig vorbereitet sein!“

Ich habe mir diesen Rat zu Herzen genommen. Mich mit dem Team beraten – und für die stand schnell fest: Dieser Ausflug muss einen Bezug zum Meer haben. Geht doch in Schleswig-Holstein gar nicht anders!

Aber aufpassen, habe ich gesagt: Wir sollen abends nicht sonnengebräunter zurückkommen, sondern schlauer!

Deshalb sind wir diesmal nach Eckernförde gefahren.
Die Deutsche Marine besuchen.

In diesen Standort investiert die Verteidigungsministerin gerade kräftig, und es gibt dort einiges zu sehen. Wir haben mit den Kampfschwimmern gesprochen. Wir haben Minentaucher kennengelernt. Und wir durften eines der einsatzbereiten UBoote besichtigen.



Wir haben viel gelernt über die Fähigkeiten und Einsatzmöglichkeiten unserer Marine. Und weil an einigen Ausrüstungsgegenständen tatsächlich die Beschaffungskosten standen, wurde schnell deutlich:

Die Marine ist ein ganz wichtiger Nachfrager in der Wehrtechnik und für die maritime Wirtschaft.

Diese Nachfrage hat einen ernsten Hintergrund. Denn Deutschland übernimmt Verantwortung in der Welt.

Wir wehren uns gegen Menschen und Gruppen, die uns und unsere Werte von außen bedrohen. Unsere Schiffe kapern und entführen. Unsere Vorstellung von Freiheit in Gefahr bringen. Die Menschenrechte missachten. Mädchen und Frauen das Recht auf Bildung absprechen.

Wir tun das zusammen mit unseren Verbündeten.

Weil die Marine bei diesen Aufgaben sehr gefragt ist, muss ihre Ausstattung auf dem Stand der Zeit sein.

Gute Ausrüstung kostet.

Immerhin kommt gute Ausrüstung häufig auch aus Deutschland. So stärkt diese Nachfrage zumindest auch unsere Volkswirtschaft und ist Technologie-Förderung ersten Ranges.

Ich mach's mal konkret: Jedes UBoot, das in Kiel gebaut und verkauft wird, kann ich direkt ablesen am BIP von Schleswig-Holstein.

Hinzu kommt: Unsere marine Hochtechnologie ist weltweit nachgefragt.

Für den Standort Norddeutschland ist es gut, dass viele Hersteller und Zulieferer ihren Sitz bei uns haben. Marine-Equipment, Waffentechnik, Schiffe, UBoote, Kommunikations-Technik, Motoren- und Maschinenbauteile: Diese Industriebereiche sind unser maritimer Marken-Kern.

Und diese Marken behaupten sich erfolgreich am Weltmarkt. Denn Ihre Branche ist höchst innovativ. Ein Innovationsmotor. Ein Motor, von dem auch andere Branchen profitieren: ohne Wehrtechnik keine Mikrowelle, kein Gurtstraffer.

Wir sind auch stolz darauf, dass Schleswig-Holstein schon lange innovativ ist. Schließlich wurden Echolot und Kreiselkompass in Kiel erfunden.



Rudolf Hell erfand das Faxgerät und den Scanner und machte beides von Kiel aus marktfähig.

Warum sollte sich an diesem Erfindergeist in Schleswig-Holstein etwas geändert haben? Die maritime Wirtschaft hält diesen Geist wach.

Sie ist Know-How-Träger, auf den wir nicht verzichten können.

Und auch das sage ich hier in diesem Kreis deutlich: Es ist für mich eine Selbstverständlichkeit, dass wir befreundete Nationen wie Israel oder Norwegen mit maritimen Rüstungsgütern beliefern.

Die brauchen sie für Verteidigungszwecke. Und wenn die besten Brennstoffzellen-UBoote aus Kiel kommen, dann sollen sie auch hier gebaut werden.

Wir reden hier über High-Tech-Arbeitsplätze. Über Arbeit für Spezialisten. Hier entsteht eine Wertschöpfung, die spürbar ist in ganz Schleswig-Holstein.

Bei Unternehmen wie TKMS oder German Naval Yards und unseren vielen mittelständischen Zulieferern und Spezialisten geht es um wichtige Arbeitsplätze. Um Jobs in der Industrie. Und ohne Industrie wäre Deutschland wirtschaftlich nicht da, wo es heute steht.

Wir müssen deshalb die Industrie hier halten. Besser noch: ausbauen. Wir brauchen unsere Industrie-Arbeitsplätze. Weil eine gesunde industrielle Basis für unseren wirtschaftlichen Erfolg so wichtig ist.

Und diese Basis müssen wir stärken. Wir sollten weiterhin darauf setzen, die besseren Produkte zu haben. Die Kieler UBoote verkaufen sich, obwohl sie in Deutschland vielleicht nicht so günstig hergestellt werden können wie in Südkorea.

Aber da ist Technik drin, die führend ist. Davon lebt Made in Germany. Das sollte unser Anspruch bleiben. Über den Preis gewinnen wir den internationalen Wettbewerb nicht. Nur über die Qualität.

Deshalb muss sich die Politik um die Industrie-Arbeitsplätze kümmern. Es geht um viele Jobs. Darum hat Wirtschaftsminister Buchholz auch angekündigt: Wir stellen uns neu auf bei der Industrie-Strategie des Landes.



Mir ist wichtig, dass wir uns auf unsere industriellen Stärken besinnen. Und die liegen zu einem bedeutenden Teil im Schiffbau und in der Meerestechnik.

Ich will das nicht auf Wehrtechnik verengen. Ich will, dass Meerestechnik und Schiffbau in ihrer gesamten Breite in Schleswig-Holstein eine Zukunft haben. Die gesamte Branche hat ein riesiges Innovationspotenzial. Und das gilt ausdrücklich nicht nur für Schleswig-Holstein, sondern für ganz Deutschland.

Deshalb freue ich mich, dass wir in den Koalitionsvertrag im Bund einige maritime Richtungs-Entscheidungen hineinbekommen haben.

Ein Erfolg ist, dass die maritime Wirtschaft und Wissenschaft stärker als jemals zuvor in den Fokus der Bundespolitik rücken werden.

Dafür sorgt auch der neue Maritime Koordinator der Bundesregierung. Endlich mal wieder ein Experte von der Küste!

Lieber Norbert Brackmann,

vielen Dank für Deinen Einsatz. Du bist in allen maritimen Fragen unser bester Vermittler und Mitstreiter. Mit Dir an unserer Seite bringen wir unsere maritimen Interessen beim Bund noch besser zu Gehör.

Ein Erfolg ist zum Beispiel, dass der Überwasser-Schiffbau als Schlüssel-Technologie eingestuft werden soll. Das muss jetzt allerdings auch so kommen. Denn wir wollen ja den Bau von Marineschiffen, wie dem geplanten Mehrzweckkampfschiff 180, im Land halten.

Die Marine braucht dringend Schiffe. Es spricht ja für sich, dass von neun Fregatten aktuell nur die beiden ältesten Schiffe voll einsatzbereit sind.

Nicht zuletzt brauchen wir die Aufträge der Marine, um diese Schlüssel-Technologie in Deutschland zu halten. Und um Innovationen zu ermöglichen.

Für die maritime Wirtschaft in Schleswig-Holstein ist es auch ein Erfolg, dass der Bund das Förderprogramm für den innovativen Schiffbau¹ bis Ende des kommenden Jahres verlängert hat.

Wir sehen bei unseren Werften, wie gut diese Innovationsmittel abgefragt werden. Unsere Werften bauen derzeit fast ausschließlich hoch-innovative Prototypen. Solche Programme flankieren daher unsere starke Position und sichern hochwertige Industrie-Arbeitsplätze.

¹Genauer Titel: „Innovativer Schiffbau sichert wettbewerbsfähige Arbeitsplätze“



Meine Damen und Herren,

ich bin sehr stolz, dass wir viele Traditions-Unternehmen, maritime Gründer und exzellente Forscher bei uns haben.

Zusammen bildet die Branche echte High-Tech-Industrie, die den Vergleich mit der Luft- und Raumfahrtindustrie nicht scheut.

Was mich ebenfalls freut: Wir haben eine starke Marine in Schleswig-Holstein. Das haben die Mitarbeiter der Staatskanzlei und ich in Eckernförde hautnah erleben dürfen.

Und unsere Marine wird zukünftig noch besser aufgestellt sein. Es ist gut, dass die Bundesverteidigungsministerin mit ihren Entscheidungen die Marine stärkt. Es ist die logische Konsequenz aus den gestiegenen Anforderungen unserer Bündnis-Verpflichtungen.

Ich freue mich als Ministerpräsident, dass wir diese positive Seite vor allem in Schleswig-Holstein sehen werden.

Die Marine wird insbesondere in Schleswig-Holstein gestärkt. Sie wächst auf. Sie wird wieder sichtbarer im Land. Jüngstes Beispiel: Die Werkstatt im Marine-Arsenal wurde 2015 geschlossen – jetzt kommt sie zurück nach Kiel. Das sind gute Nachrichten!

Meine Damen und Herren,

wir wollen eine starke Marine und eine starke maritime Wirtschaft. Beides bedingt teilweise einander.

Eine breite, gesunde Basis hat in jedem Fall einen weiteren Vorteil: Auch die Interessenvertretung ist gesichert. Je mehr Stimmen wir haben, desto besser verschaffen wir uns Gehör.

Vor allem, wenn diese vielen Stimmen eine gemeinsame Sprache sprechen. Auch das gelingt uns in Schleswig-Holstein zunehmend besser. Die maritime Vielfalt wird bei uns gebündelt. Etwa im Deutschen Marinebund. In unseren Nautischen Vereinen. Oder natürlich auch im Maritimen Cluster.

Diese Initiativen sind wichtig für uns im Norden. Und für die maritimen Interessen deutschlandweit.

Ich kenne die Beteiligten gut und ich weiß, bei echten Seeleuten wie Heinz Maurus – Ex-Marine-Offizier und passionierter Freizeit-Skipper – sind die Themen der maritimen Szene gut aufgehoben.

Ich finde es richtig gut, dass Deutscher Marinebund und das Maritime Cluster Norddeutschland gemeinsam diesen Abend ausrichten.

In maritimen Belangen können die Allianzen nicht breit genug sein. Wir müssen uns vernetzen, um maritime Interessen durchsetzen zu können.

Ich bedanke mich herzlich, dass Sie mich zu Ihrem Abgeordnetentag eingeladen haben.

Ich freue mich den weiteren Abend und auf die Gespräche mit Ihnen!



Statement von MdB Norbert Brackmann

Koordinator der Maritimen Wirtschaft

**Podiumsdiskussion des Maritimen Clusters Norddeutschland und des
Deutsches Marinebundes e.V. anl. des Abgeordnetentages 2018**

Kiel, 19.10.2018

Uhrzeit der Rede: ab 18.20 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Beginn des Statements!

Die Deutsche Marineindustrie ist weltweit bekannt für ihr Know-How.

Sie stellt ein strategisches Pfund dar mit breitem Einfluss auf volkswirtschaftliche Entwicklungen in Deutschland.

Das gilt im Übrigen für den zivilen genauso wie für den militärischen Schiffbau.

Die maritime Wirtschaft in Deutschland ist eng mit der übrigen Wirtschaft verbunden.

Kernbereiche sind der Schiffbau und die Zulieferindustrie, die Schifffahrt, Häfen sowie die Offshore-Wind- und die Meerestechnik.

Deutschlands Werften haben sich seit der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/2009 konsequent auf innovativen, technologisch anspruchsvollen Spezialschiffbau ausgerichtet, um international wettbewerbsfähig zu bleiben.

Im weltweiten Vergleich ist die deutsche Schiffbau- und Zulieferindustrie bei Produktion und Export weiterhin Spitze.

Die Schiffbau-Zulieferindustrie ist eine Industrie, die in der Welt Standards setzt.

Im Übrigen, das brauche ich in diesem Kreis eigentlich nicht betonen, ist sie keineswegs nur eine Küstenindustrie.

Das ist auch einer der Gründe, warum die Bundesregierung die 11. Nationale Maritime Konferenz 2019 in Friedrichshafen im Binnenland Baden-Württemberg ausrichten wird.

Und wir werden bei dieser Konferenz den Überwasserschiffbau, zivil und militärisch, auf der Agenda haben!



Um es ganz klar zu sagen:
Deutschland hat ein Interesse an einer leistungsfähigen und
wettbewerbsfähigen Marineindustrie.

Allerdings können Kompetenzen und Kapazitäten nur gehalten werden, wenn
sie nachgefragt werden.

Und – das gilt für die Produkte der Verteidigungswirtschaft – die Lieferungen
müssen mit den deutschen Rüstungsexportkontrollregelungen vereinbar sein.

Wichtigste Voraussetzung für den Geschäftserfolg sind allerdings
wirtschaftliche und qualitativ hochwertige Produkte.

Marineschiffbau verlangt Spitzentechnologie!

Es braucht kontinuierliche F&E Prozesse und Innovationen, andernfalls drohen
nicht aufholbare Rückstände.

Die Unternehmen brauchen hochwertige Produktionsanlagen und
herausragend qualifiziertes Fachpersonal.

Für all das sind kontinuierliche Investitionen erforderlich.

Hierzu bedarf es verlässlicher Rahmenbedingungen.
Dazu zählen vergaberechtliche Verfahren, der Etat für Beschaffungen der Bun-
deswehr und die Exportmöglichkeiten, die wesentlich durch die
Exportkontrollbestimmungen festgelegt werden.

Sehr wichtig ist ein intensiver Dialog zwischen Beschaffer und Auftragnehmer
über Beschaffungszyklen und Anforderungsprofile.

Der Bundesregierung kommt daher eine besondere Verantwortung für den
Marineschiffbau zu. Dessen ist sie sich bewusst!

In der Maritimen Agenda hat sich die Bundesregierung daher auch klar zum
Erhalt der industriellen Fähigkeiten beim Bau von Marineschiffen bekannt.
Denn Marineschiffbau ist ein zentraler Bestandteil der maritimen Wirtschaft
unseres Landes und soll es auch weiterhin bleiben!

Deshalb interpretiere ich auch den Koalitionsvertrag entsprechend. Für mich
legt er fest, dass der Überwasserschiffbau als verteidigungsindustrielle
Schlüsseltechnologie eingestuft werden soll.



Wir beobachten doch gerade alle, wie sich das sicherheitspolitische Umfeld drastisch verändert, mit unmittelbaren Auswirkungen auch für uns in Deutschland.

Die massiven Kürzungen in den Verteidigungsbudgets auch unserer europäischen Verbündeten – noch einmal verschärft durch die Finanz- und Staatsschuldenkrise – haben über die Jahre deutliche Spuren hinterlassen.

Wir haben hier auch über viele Jahre ein gutes Stück von der so genannten „Friedensdividende“ gelebt.

Dadurch ist ein erheblicher Druck entstanden, wegfallende Einnahmen in Europa über Exporte in Drittstaaten zu kompensieren.

Dies zeigt sich auch am relativ hohen Exportanteil der Marineschiffbauunternehmen in Schleswig-Holstein, der zwischen 50 und 70 Prozent liegt – mit erheblichen politischen Risiken.

Deutschland – wie auch die meisten anderen EU-Mitgliedstaaten – liegt bei den Verteidigungsausgaben mit derzeit rund 1,3 Prozent unterhalb des NATO-Ziels von 2 Prozent.

Und hiervon geht nur ein Bruchteil in die so dringend benötigten Investitionen in Ausrüstung, Forschung und Entwicklung.

Dies ist nicht ohne Folgen für die Bundeswehr geblieben. Auch an der Marine und dem Marineschiffbau in Deutschland ist diese Entwicklung nicht spurlos vorbeigegangen.

Unsere Marine ist in vielen Seegebieten fern der Heimat vielfältig gefordert. Diese Einsätze stellen eine besondere Belastung dar, sowohl für die Soldaten als auch für ihre Schiffe.

Der Erhalt sicherer Seewege ist für ein Land wie Deutschland, das stärker in die globalen Wertschöpfungsketten integriert ist als kaum ein anderes Land auf dieser Erde, von essentieller Bedeutung.

Hinzukommen Konfliktherde in der Peripherie Europas – mit teils erheblichen Auswirkungen auch für uns direkt.

Für mich lässt dies alles nur einen Schluss zu: Deutschland braucht eine starke Marine und einen Marineschiffbau, der den neuen sicherheitspolitischen Entwicklungen Rechnung trägt!

All dies erfordert aber auch höhere Anstrengungen Deutschlands und Europas insgesamt.



Es ist daher richtig und notwendig, dass wir die Trendwende bei den Verteidigungsausgaben jetzt eingeleitet haben.

Mittelfristig wollen wir 1,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Verteidigung ausgeben.

Langfristig müssen wir – unabhängig davon, wer im Weißen Haus regiert – auch das 2 Prozent Ziel der NATO erreichen.

Dieses Ziel hat auch unlängst Bundeswirtschaftsminister Altmaier erneut bekräftigt.

Es wäre vor diesem Hintergrund töricht, die rüstungsindustrielle Basis in Deutschland zu vernachlässigen!
Wir würden uns in Abhängigkeiten begeben, die wir nicht wollen.

Wir würden ein wichtiges industrielles Standbein mit spill-over Effekten schwächen.

Für mich ist das keine Option!

Ohne eine starke Marineindustrie im Norden unseres Landes mit ihren Spitzentechnologien – in einigen Bereichen weltweit führend – werden wir die anstehenden Investitionen nicht umsetzen können!

Nur mehr Geld einzusetzen, reicht jedoch auch nicht aus! Wir müssen es insbesondere effizienter und effektiver ausgeben.

Und dies geht nur zusammen mit unseren Verbündeten in der NATO, insbesondere aber in der EU.

Letztendlich können wir die angestrebte rüstungspolitische Zusammenarbeit in Europa und entsprechende Effizienzvorteile aber nur erreichen, wenn wir auf weiteren Gebieten wie einer einheitlichen europäischen Ausgestaltung der Rüstungsexportbestimmungen, der Einschränkung von marktverzerrenden Offset- Geschäften sowie einer einheitlichen Umsetzung der europäischen Vergaberechtsregelungen für Rüstungsgüter vorankommen.

Wenn Deutschland der einzige Mitgliedstaat ist, der große Rüstungsprojekte europaweit fair ausschreibt, wird es zu keiner Akzeptanz einer europäischen Vergabe kommen.

Hier brauchen wir Fortschritte auf europäischer Ebene!

Wenn wir dies schaffen und die europäische Rüstungszusammenarbeit stärken sowie die Bundeswehr mit deutlichen Investitionen wieder besser ausrüsten, dann profitiert letztlich auch der Marineschiffbau in Deutschland.

Ich bin mit diesem Anliegen an Ihrer Seite!

Vielen Dank!



Inspekteur der Marine
Vizeadmiral Andreas Krause

Eingangsstatement Podiumsdiskussion:
„Maritime Wirtschaft braucht eine starke Marine“

Abgeordnetentag des Deutschen Marinebundes
Kiel, 19. Oktober 2018

Sprechzeit: ca. 7 Minuten (ca. 700 Wörter)
Es gilt das gesprochene Wort
Sperrfrist: Beginn des Statements

Maritime Wirtschaft braucht nicht nur eine starke Marine, die Deutsche Marine braucht dringend auch eine starke maritime Wirtschaft.

Mit 46 Booten und Schiffen besitzt die Deutsche Marine derzeit die kleinste Flotte seit Ihrer Gründung.

Was bedeutet das jetzt für die maritime Wirtschaft in Deutschland? Die Deutsche Marine WIRD wieder wachsen und sie MUSS wieder wachsen!

Wir haben derzeit laufende maritime Rüstungsprojekte in Höhe von über 15 Milliarden Euro. Hinzu kommt noch einmal etwa die gleiche Summe bei Projekten die sich noch im Planungsstadium befinden.

Wir modernisieren unsere Hubschrauberflotte und Seefernaufklärer, planen zusätzliche Uboote und brauchen dringend neue Fregatten, Minenabwehreinheiten und Flottendienstboote, neue Tanker und die Mehrzweckkampfschiffe.

In den kommenden Jahrzehnten wollen wir jedes Jahr mindestens eine Einheit in Dienst stellen und das MÜSSEN wir auch!
Hinzu kommt der stete Bedarf an Instandsetzungen und Modernisierungen bei den bereits in Dienst stehenden Einheiten der Flotte. Verzögerungen bei den Werftliegezeiten und Instandsetzungsvorhaben sind für uns als Deutsche Marine nicht mehr tragbar. Wir brauchen jederzeit die höchstmögliche Zahl an einsatzbereiten Einheiten.

Das sicherheitspolitische Umfeld macht es für uns zwingend erforderlich. Mit dem Ausbruch der Ukraine Krise mussten wir die sicherheitspolitische Lage Europas und den Auftrag unserer Bundeswehr neu bewerten und gewichten. Die Ergebnisse dieses Prozesses finden sich im Weißbuch der Bundesregierung, der Konzeption der Bundeswehr und dem gerade erlassenen Fähigkeitsprofil.



Kernaufgaben der Deutschen Marine bestanden in den letzten 20 Jahren im Wesentlichen im Rahmen des internationalen Krisenmanagements. Und diese Aufgaben hat die Deutsche Marine auch erfolgreich wahrgenommen.

Neben diese Aufgaben tritt nun wieder gleichrangig die Gewährleistung der Landes- und Bündnisverteidigung.

Die Halbinsel Europa braucht zwingend sichere Seeverbindungslinien über den Atlantik, durch die Nordsee bis in den baltischen Raum. Hier kommt der Deutschen Marine, als Marine zwischen Nord- und Ostsee, eine ganz besondere Verantwortung zu.

Die ungehinderte Nutzung globaler Handels-, Informations- und Versorgungswege ist wesentliche Grundlage für den Wohlstand unseres Landes und daher ein weiterer Handlungsschwerpunkt für die Deutsche Marine.

Die Entscheidung der Bundesregierung, den Wehretat in den kommenden Jahren schrittweise zu erhöhen, ist die folgerichtige Konsequenz daraus. Hieran muss zwingend festgehalten werden, um den notwendigen Modernisierungskurs der Deutschen Marine über die nächste Dekade sicherzustellen.

Die Erhöhung der Verteidigungsausgaben, wir sprechen hier von der signifikantesten Erhöhung seit dem Ende des Kalten Krieges, ist für uns aber auch Verpflichtung das Geld entsprechend sorgsam zu verwenden. Und hier schließt sich der Kreis zur maritimen Industrie in Deutschland. Um wieder wachsen zu können, brauchen wir eine starke maritime Industrie, denn ohne diese Industrie sind die Herausforderungen die vor uns liegen nicht zu schaffen.

Um den Erfolg der laufenden und kommenden Rüstungsvorhaben der Marine zu garantieren, müssen alle Beteiligten, die Deutsche Marine, das Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr und die maritime Industrie, fest an einem Strang ziehen und zwar in die gleiche Richtung.

Als Streitkräfte und Wehrverwaltung müssen wir es schaffen Prozesse zu optimieren, regulatorische Hürden zu senken und Planungsabläufe zu verkürzen. All das muss für uns höchste Priorität haben.

Aber, wir brauchen auch eine maritime Industrie in Deutschland, die für uns ein verlässlicher Partner ist.



**Deutscher
Marinebund**
Das Bündnis für
Mensch. Schifffahrt. Meer.

Denn, ohne die maritime Industrie in unserem Land sind die notwendigen Instandsetzungen, Modernisierungen und Bauvorhaben der Marine nicht zu schaffen.

Auch die von der Marine gerne ausgeübte Rolle als Werbeträger der deutschen maritimen Industrie im Ausland lässt sich ohne Erfolgsmeldungen nur schwer wahrnehmen.

Weder politisch, militärisch, noch wirtschaftlich können wir es uns mehr leisten, dass Rüstungs- und Instandsetzungsvorhaben sich verzögern, dass Kostenrahmen nicht gehalten und Leistungen nicht erbracht werden.

Streitkräfte waren noch nie Selbstzweck, doch gerade heute, mehr als jemals zuvor in den vergangenen 30 Jahren, hängt die Verteidigungsbereitschaft der Bundesrepublik Deutschland davon ab, dass alle Beteiligten, auch die maritime Industrie, sich als Teil des Teams verstehen, des Teams Deutschland.

Lassen Sie mich meine Aussagen zu Beginn also noch ein wenig umformulieren:

Um die Sicherheit unseres Landes zu gewährleisten, brauchen wir eine starke Marine und eine starke Marine, braucht eine starke und verlässliche maritime Wirtschaft.



Statement von Dieter Rottsieper

COO Prinvest Holding
Stellvertretend für Jörg Herwig,
Geschäftsführer der German Naval Yards Kiel GmbH,
entschuldigt abwesend

Podiumsdiskussion

„Maritime Wirtschaft braucht eine starke Marine“

Abgeordnetentag des Deutschen Marinebundes
Kiel, 19. Oktober 2018

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Maritime Wirtschaft braucht eine starke Marine!“ – Das Motto dieser Veranstaltung kann ich als Vertreter einer auf Militärschiffe spezialisierten Werft natürlich nur unterstreichen. Zugleich aber möchte ich hinzufügen, dass im umgekehrten Sinne eine starke Marine auch eine starke maritime Wirtschaft braucht. Mit anderen Worten: Wir haben es mit einer wechselseitigen Beziehung zu tun!

Vor diesem Hintergrund möchte ich im Folgenden auf drei Punkte näher eingehen:

1. Marinewerften sorgen für hohe Werftschöpfung in Deutschland

Die maritime Wirtschaft ist einer der wichtigsten Wirtschaftszweige in Deutschland. Das Bundeswirtschaftsministerium beziffert das jährliche Umsatzvolumen des Sektors auf bis zu 50 Milliarden Euro.

Rund 400.000 Arbeitsplätze sind direkt oder indirekt von der maritimen Wirtschaft abhängig. Der militärische Schiffbau sowie der Bau von schwimmenden Einheiten für die zivilen Überwachungsbehörden an der Küste tragen rund ein Viertel zum Gesamtumsatz der deutschen Schiffbauindustrie bei.

Was häufig vergessen wird: Von dieser Wirtschaftskraft profitiert ganz Deutschland. Denn das Rückgrat der Werften an der Küste ist die Vielzahl an hochspezialisierten Zulieferern.

Wir als GERMAN NAVAL YARDS greifen beispielsweise beim Bau eines komplexen Schiffes auf ein Netzwerk von mehr als 300 Unternehmen zurück. Diese Zulieferer finden sich beinahe in allen Regionen Deutschlands, insbesondere in Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen.



Deutschlands Militärschiffbau schafft und sichert also im ganzen Land Arbeitsplätze und sorgt damit für eine hohe Wertschöpfung. Damit dies auch so bleibt, ist eine starke Auftragslage notwendig. Insofern wünsche ich mir, dass die Bundesregierung große Aufträge bevorzugt an die heimische Industrie vergibt. Zudem benötigen wir als Werften auch den Export, um unsere Fähigkeiten auch dort anzubieten und umzusetzen.

2. Marine treibt Innovationen in der maritimen Wirtschaft voran

Marineschiffe müssen allerhöchsten Ansprüchen genügen. Insofern ist es zwingend notwendig, dass wir als Werften und Zulieferer mit der technischen Entwicklung Schritt halten und fortwährend in Forschung und Entwicklung investieren. Dabei geht es ganz besonders auch um die Digitalisierung, die heute etwa bei den Führungs- und Waffeneinsatzsystemen eine große Rolle spielt.

Als Werft kommt uns die zentrale Aufgabe des Systemintegrators zu. Das bedeutet auch, dass wir Plattformen so entwickeln müssen, dass sie die Integration neuer Technologien über die Lebenszeit eines Schiffes möglich machen.

Innovationen im Militärschiffbau entstehen aber nicht nur infolge der Digitalisierung: Ob Schweißer, Schreiner oder Installateur – der Schiffbau ist weiterhin auf klassisches Handwerk angewiesen, und auch hier macht der technische Fortschritt nicht halt.

Noch sind wir in Deutschland in der Lage, wettbewerbsfähige Schiffe anzubieten. Doch die internationale Konkurrenz schläft nicht. Daher werde ich eindringlich dafür, den gesamten Marineschiffbau zur schützenswerten Schlüsseltechnologie zu erklären. Nur wenn die Werften genügend Aufträge der heimischen Marine erhalten, können sie sich technologisch weiterentwickeln und ihre Konkurrenzfähigkeit auf Dauer erhalten.

Wir dürfen nicht vergessen, dass der deutsche Marineschiffbau mittelständisch organisiert ist. In Frankreich oder Spanien springt der Staat als Shareholder regelmäßig ein, wenn es eine Flaute im Marineschiffbau gibt.

3. Die hiesige Marineindustrie leistet einen großen Beitrag zur Sicherheit Deutschlands

Deutschland will in Zukunft mehr Verantwortung global übernehmen. Dazu braucht es eine starke Außenpolitik und gut funktionierende Streitkräfte. Unser Land ist daher gut beraten, über eine eigene, exzellente Verteidigungsindustrie zu verfügen, die zu einem gewissen Maß eine Unabhängigkeit bei der Beschaffung garantiert.



Denn nichts schwächt die eigene Souveränität mehr als Abhängigkeit von anderen Nationen und ausländischen Industrien.

Mit Blick auf den Militärschiffbau müssen wir uns jedoch ehrlich eingestehen, dass das Ausbleiben von heimischen Aufträgen zu einem Schrumpfungsprozess geführt hat. Nun geht es darum, den Bestand zu hegen und zu pflegen.

Da die Deutsche Marine großen Erneuerungsbedarf bei den schwimmenden Einheiten hat, besteht nun also die große Chance, den Sektor insgesamt wieder voranzubringen.

Oftmals wird auch vergessen, dass das Vorhandensein hochmoderner Werften an Nord- und Ostsee für Deutschland generell von sicherheitspolitischer Bedeutung ist. Angesichts der Bedrohung durch Russland spielt gerade die Ostsee eine zentrale Rolle.

Die maritime Wirtschaft, vor allem mit seiner Werfteninfrastruktur, trägt seinen Teil dazu bei, dass die Deutsche Marine, aber auch die Schiffe unserer Bündnispartner immer einsatzbereit bleiben können.

Ich fasse nochmals zusammen:

- Die heimische Marine ist für die Entwicklung der maritimen Wirtschaft ein ungemein wichtiger Faktor.
- Trotz jahrelangem Schrumpfungsprozess ist der militärische Schiffbau ein Treiber der Innovation und leistet einen großen Beitrag zur Wertschöpfung in Deutschland.
- Mit Blick auf die künftigen Herausforderungen Deutschlands zeigt sich, dass das Vorhandensein hochmoderner und funktionstüchtiger Werften an Nord- und Ostsee von sicherheitspolitischer Bedeutung ist.

Vielen Dank!



Impulsvortrag Christian B.W. Stuve

Senior Vice President und Leiter Regierungsbeziehungen
bei thyssenkrupp Marine Systems

Podiumsveranstaltung

„Maritime Wirtschaft braucht eine starke Marine“

Abgeordnetentag des Deutscher Marinebundes
Kiel, 19.10.2018

(Anrede)

In einem sich wandelnden sicherheitspolitischen Umfeld kommt dem Meer und den internationalen Seewegen eine unverändert hohe, ja zunehmende strategische Bedeutung zu - dies insbesondere auch für die vom Welthandel so abhängige Industrie- und Exportnation Deutschland.

Im Zusammenhang mit den weltweit bestehenden Bedrohungen der maritimen Sicherheit/der Sicherung der globalen Handelswege wächst die Bedeutung der Marinen.

Erlauben Sie mir, in diesem Zusammenhang den Titel der heutigen Podiumsveranstaltung auch einmal anders herum zu betrachten.

„Eine starke Marine braucht eine starke maritime Wirtschaft!“

Die deutsche Marineindustrie stützt sich auf ihre Einbindung in eine hoch innovative maritime Wirtschaft, ein weltweit führendes, starkes maritimes Cluster am Standort Deutschland. Dies ist ein Asset von strategischer Bedeutung auch und gerade für die Deutsche Marine.

Eine starke Marine und eine starke maritime Industrie gehören zusammen. Vor dem Hintergrund der aktuellen sicherheitspolitischen Herausforderungen sind sie gemeinsam ein sicherheitspolitisches Gestaltungselement und damit unverzichtbarer Bestandteil einer glaubwürdigen deutschen Außen- und Sicherheitspolitik.

Die deutsche Marineschiffbauindustrie, zusammen mit ihrer primär mittelständisch geprägten maritimen Zulieferindustrie, liefert verlässlich innovative und wettbewerbsfähige Marineschiffe, U-Boote und Überwasserschiffe höchster Qualität für die Deutsche Marine und für viele internationale Marinen weltweit.

Deutschland verfügt damit über eine global agierende leistungsfähige Marineschiffbauindustrie von strategischer Bedeutung. Diese gilt es auch zum Vorteil der Deutschen Marine zu erhalten. Aktuelle Überlegungen der einseitigen Vergabe von deutschen Marineaufträgen ins Ausland halte ich deshalb für den falschen Weg.



Marineschiffbau ist industrielle Schlüsseltechnologie. Im Strategiepapier der Bundesregierung vom Juli 2015 zur Stärkung der Verteidigungsindustrie wurde der Bereich Unterwasser explizit als nationale verteidigungs-industrielle Schlüsseltechnologie festgelegt. Mit dem Koalitionsvertrag der aktuellen Regierung vom Februar 2018 wurde vereinbart auch den Überwasserschiffbau als nationale Schlüsseltechnologie einzustufen.

Dies ist gut und richtig so!

Beides unterstreicht aber sehr deutlich die strategische Relevanz des Marineschiffbaus für den Industriestandort Deutschland sowie für die Deutsche Marine.

Die eigene, die Deutsche Marine ist und bleibt unbestritten der wichtigste Kunde/ja der Premiumkunde der deutschen Marineschiffbauindustrie. Der Deutschen Marine gelten unsere Innovationsbemühungen. Mit ihr haben wir gemeinsam in einer strategischen Partnerschaft in den vergangenen Jahrzehnten richtungsweisende, technologisch führende Referenzprojekte erfolgreich durchführen können.

Allerdings kann die notwendige Mindestauslastung der deutschen Marineindustrie und ihrer meist mittelständischen Zulieferer nicht allein durch Aufträge für die Deutsche Marine gewährleistet werden. Zur Absicherung des weltweit anerkannten technologischen Vorsprungs sind zusätzliche Exportprojekte unerlässlich. Eine maßvoll bedachte und verantwortungsvolle Rüstungsexportpolitik der Bundesregierung sollte entsprechende Exporterfolge auch in Zukunft sicherstellen.

In einem extrem harten internationalen Wettbewerb konnte die deutsche Marineindustrie auch und gerade mit der Unterstützung der Deutschen Marine in der Vergangenheit immer wieder Exporterfolge erringen, die über die notwendige Auslastung industrieller Mindestkapazitäten auch zum Nutzen der Deutschen Marine waren.

Hieran gilt es anzuknüpfen. Vertrauen wir also auch in Zukunft der deutschen maritimen Wirtschaft als Ausrüster der Deutschen Marine! Vor dem Hintergrund eines sich wandelnden sicherheitspolitischen Umfelds ist eine einseitige Vergabe von Marineaufträgen ins Ausland der falsche Weg.

Die Marineindustrie ist eine strategische Industrie. Gerade in Zeiten eines sich schnell wandelnden sicherheitspolitischen Umfelds gilt es diese am Standort Deutschland zu erhalten.

In unsicherer werdenden Zeiten bleibt nur mit der Vergabe von Neubaufträgen an die eigene Marineindustrie der direkte und unmittelbare Zugriff auf anspruchsvolle, sensible Hochtechnologien für die Deutsche Marine uneingeschränkt gesichert.

Nur so kann System- und Exportfähigkeit, Wertschöpfung und Auslastung der relevanten Zulieferer am Standort erhalten werden. Und nur so gibt es eine Zukunft für diesen intakten und weltweit führenden Industriezweig auch und gerade zum Wohle der Deutschen Marine.

Lassen Sie mich abschließend zusammenfassend noch einmal unterstreichen:

Nur eine eigene leistungsfähige, global agierende Marineindustrie kann die strategisch wichtigen Schlüsseltechnologien am Standort Deutschland nachhaltig und dauerhaft absichern.

Nur der Erhalt der Systemfähigkeit in Deutschland garantiert jederzeit den uneingeschränkten Zugriff auf anerkannte Hochtechnologie.

Nur mit einer starken deutschen Maritimen Wirtschaft können die herausfordernden, ja besonderen Fähigkeitsforderungen der Deutschen Marine jederzeit und uneingeschränkt bedient werden.

Dieses Land braucht eine starke Marine.

Eine starke Marine aber braucht eine starke maritime Wirtschaft.